

## Interview mit Julia und Pastora

Aachen, Juni 2005

*Wir werden uns ein bisschen mit zwei Müttern von Gefangenen unterhalten, von denen einer, Xosé Tarrío, traurigerweise im Januar diesen Jahres vom spanischen Gefängnissystem umgebracht worden ist. Seine Mutter Pastora ist hier. Ebenso Julia, die Mutter von Gabriel Pombo da Silva, dem zur Zeit in Aachen der Prozess gemacht wird. Wir werden sehen, was sie beide als Mütter denken und was sie als Personen von der Behandlung halten, die ihre Söhne im Gefängnis erleben. Wir wollen wissen, was sie über das Gefängnis denken, über die spanischen Gefängnisse im Speziellen, doch im Grunde über die Gefängnisse in aller Welt.*

*Zu Beginn fragen wir, wie sie sich als Mütter fühlen, mit ihren Söhnen hinter Gittern, und wir fragen nach den Schwierigkeiten, die so viele Jahre mit sich gebracht haben. Wir glauben, dass es am besten ist, ein offenes Interview zu führen, in dem beide darüber sprechen, was sie fühlen. Wenn Ihr beginnen wollt: Was bedeutet für Euch das Gefängnis?*

**Pastora:** Ich will mit dem Gefängnis beginnen. Das Gefängnis löst kein einziges Problem, ich meine, das Gefängnis resozialisiert niemanden und es ist nie eine Lösung. Ich werde als Beispiel den Fall meines Sohnes hernehmen, den kenne ich am besten. Meinem Sohn haben sie im Endeffekt 17 Jahre Gefängnis aufgedrückt, er war in Haft gekommen, um zweieinhalb Jahre zu verbüßen. Er hat keine Bluttat begangen - draußen. Er kam in Haft wegen kleiner Diebstähle, die nicht seinem Lebensunterhalt dienten - denn obwohl wir arm waren, arrangierten wir uns mehr oder weniger - sondern, um ein paar Drogen zu konsumieren. Diese zweieinhalb Jahre haben sich in 17 Jahre verwandelt, 17 Jahre, von denen sie ihn 12 unter FIES-Bedingungen hielten. Draußen hat er niemanden umgebracht, doch drinnen tötete er einen Mitgefangenen, aus Notwehr. Das heißt, dass das Gefängnis nicht etwa dazu führt, jemanden zu resozialisieren, das einzige, wozu es führt, ist Zerstörung, sie nimmt ihm, der drinnen ist, und denen, die draußen sind, jede Lust zu leben. Das Gefängnis führt nur zur physischen und psychischen Zerstörung. Es macht den Gefangenen und es macht seine Familie fix und fertig.

Bei Xosé zum Beispiel fragen viele Leute, warum er 17 Jahre im Gefängnis verbracht hat, wo er doch nur zweieinhalb hätte verbüßen sollen. Mein Sohn, und ich sage das nicht, weil er mein Sohn ist, war stets eine saubere Person, rein im Herzen, obwohl viele das nicht glauben mögen, und er war immer jemand, der die Folter, die Prügel, was sie alles mit ihnen machten, angezeigt hat. Er hat mir, seiner Mutter, erzählt, wie sie die Häftlinge ruhigstellen, wie sie dafür sorgen, dass ihnen die Gefangenen nicht auf die Nerven gehen, sie setzen sie unter Drogen, sie geben ihnen Pillen. Eine Person unter Drogen geht nicht auf die Nerven, beschwert sich nicht, macht gar nichts. Er aber war jemand, der mit der Zeit viele Zusammenhänge verstand und sich weigerte, die Pillen zu sich zu nehmen, und er verweigerte die Zusammenarbeit, das heißt er verweigerte sich dem, was sie mit ihm vor hatten, denn er sah, dass dies nicht gut war; die Dinge stehen drinnen schlechter als draußen auf den Straßen könnte man sagen. Und seine Beschwerden über dies alles sollten zu seinem Albtraum werden. Sie steckten ihn in Isolation wegen seiner Forderungen nach Rechten für alle Häftlinge. Sie haben ihn gefoltert, sie haben ihn verprügelt, sie haben ihn ans Bett gefesselt... Sie haben ihm so viele Demütigungen und Schikanen angetan...

Können Sie sich 12 Jahre vorstellen? Kannst Du [sich der Interviewerin zuwendend] Dir vorstellen, dass sie Dich oder einen der Deinen zwölf Jahre festhalten, in seinen besten Jahren, im Alter von siebzehn? Ich glaube, wenn ein Mensch Drogen nimmt und sie ihn Dir im Alter von siebzehn wegnehmen, dass es Psychologen geben sollte, ich meine spezialisierte Zentren, in denen man schaut, warum der Junge Drogen nimmt, warum er kleine Diebstähle begeht. Ich von meinem Standpunkt als Mutter aus und als Person, die ich bin, meine, dass es solche spezialisierten Zentren geben sollte, mit freundlichem und hilfsbereitem Personal, mit dem man normal reden kann, nicht das Gefängnis! Und warum diese zwölf Jahre Isolationshaft... Wie können sie eine Person zwölf Jahre eingeschlossen halten, allein, denn er hat mir erzählt, dass sie ihn nicht einmal zum Hofgang mit den anderen Gefangenen sprechen ließen.

*Kannst Du uns erklären, was die FIES-Haftbedingungen sind, denen auch Gabriel unterworfen war - auch er ist FIES-Gefangener?*

**Julia:** Ja.

**Pastora:** Nun, ich rede von meinem Sohn, und genau wie der meine auch er, und heute sitze ich hier mit der Mutter Gabriels, der enger Freund meines Sohnes war. Auch dieser ein Junge, der früh angefangen hat - sie beide mochten sich sehr und mein Sohn hat mir erzählt, dass Gabriel ein guter Junge mit einem guten Herzen ist, und was ich von ihm kenne, bestätigt es: er ist ein guter Mensch. Eines Tages sprach ich mit seiner Mutter per Telefon, und sie sagt mir, dass sie ihn als Terroristen eingestuft haben... [lacht, wendet sich Julia zu:] entschuldige, doch die Terroristen sind sie selber.

**Julia:** Genau.

**Pastora:** Sie sind es, und wir und unsere Söhne werden von diesen Leuten kontrolliert, doch wer kontrolliert sie? Im Gefängnis wird gefoltert und geprügelt und die Vollzugsbeamten machen alles mit den Gefangenen, was sie wollen, ich weiß, dass es wahr ist, denn unabhängig von all diesem bin ich Mitglied im Kollektiv "Nais en Loita" und wir haben viele Anzeigen von jungen Leuten bearbeitet... Wir sind im Besitz vieler von Gefangenen gezeichneten Dokumenten, die Auskunft darüber geben, was sie alles mit ihnen machen. Das Gefängnis ist nicht gut. Ich meine, innerhalb der Gefängnisse sind die, die dort arbeiten schlechter als die, die als die Straftäter gelten, viel, viel schlechter.

Meinen Sohn hielten sie also dort gefangen und ich habe immer geglaubt, dass sie ihn mir nicht lebend zurückgeben, dass mein Sohn das Gefängnis erst als Toter verlassen würde, und so ist es geschehen. Nach 17 Jahren, von denen er übrigens anderthalb Jahre verbüßt hat, ohne verurteilt zu sein und ohne Hafturlaub oder irgendetwas zu genießen, lassen sie ihn los. Ich erinnere mich, dass als ich hinfuhr, um meinen Sohn abzuholen, er mir gesagt hatte: "Mama, fahr' vorsichtig mit dem Auto, denn die Häuser wanken und wackeln von einer Seite auf die andere."

Mein Sohn war in der Wohnung seiner Mutter und sah das große Bett... ich sage das, weil mich beeindruckt hat, wie er fühlte und wie er sagte: "Aah, endlich ein großes Bett für mich". Er wickelte sich die Decke um den Körper, und ich glaubte, genau so machte er es auch im Gefängnis. Er wickelte sich die Decke um den Körper, ganz eng, als ob ihm kalt wäre, er genoss nicht die ganze Breite des Bettes... er stand oft auf in der Nacht, konnte nicht schlafen. Wenn er schlief, schlief er mit einem geöffneten und einem geschlossenen Auge. Das heißt, im Gefängnis war er stets auf der Hut vor etwas, was kommen könnte, was ja auch oft genug geschah...

**Julia:** Er war ja in Isolation...

**Pastora:** Klar. Und kaum versuchte er zu gehen, stolperte er schon, ich meine, die drei Monate, die mein Sohn außerhalb des Gefängnisses verbracht hat, konnte er seine Freiheit nicht genießen, sie hatten ihn körperlich und geistig fertiggemacht.

*Dein Sohn war bereits einige Zeit krank...*

**Pastora:** Mein Sohn war krank.

*Und die Krankheit holte er sich im Gefängnis.*

**Pastora:** Ja, und was ich auch sagen wollte... [streichelt das Foto ihres Sohnes] Die Kranken sollten im Krankenhaus sein, nicht im Gefängnis. Mir sollen sie nicht weismachen, es bestehe Gerechtigkeit, denn für den Armen gibt es keine Gerechtigkeit, für die Armen gab es nie Gerechtigkeit. Denn im Gefängnis sieht man nur Arme, und das Gefängnis ist für die Armen geschaffen worden. Die Richter sollen mir sagen, ob es auch Reiche im Gefängnis gibt.

**Julia:** Es gibt welche, doch die kommen raus.

**Pastora:** Es gibt sie nicht, sie kommen nicht einmal hinein, sie kommen nicht in die Lage, im Gefängnis schlafen und dort leben zu müssen. Die großen Drogenhändler, die sich am Leiden so vieler Familien bereichern, die so viele Kinder und Enkel umbringen, die sich große Häuser bauen, die ihre eigene Familie wunderbar erhalten... die zahlen eine Kautions und schon sind sie wieder auf der Straße. Und Dein Sohn [wendet sich Julia zu] und der meine rauchen eine kleine Dosis und finden sich drinnen wieder. Und obendrein gibt es im Gefängnis viel mehr Drogen als draußen.

**Julia:** Ja, das stimmt.

**Pastora:** Ich bringe sie ihm nicht, die Familienangehörigen schmuggeln nichts hinein. Im Gefängnis selbst wird mit Drogen gehandelt.

**Julia:** Ja, ja.

**Pastora:** Die Beamten selbst, die Leute, die dort arbeiten. Und niemand sonst, denn als ich hineinging, um meinen Sohn zu besuchen, haben sie mich von oben bis unten durchsucht. Und schlimmer, denn in Jaén, als er in Jaén einsaß, fuhr ich mit meinen zwei Töchtern hin... es war verboten, die Leute nackt auszuziehen, doch als wir meinen Sohn sehen wollten, musste ich mit ansehen, wie sie meine Töchter nackt auszogen, falls nicht, dürften wir ihn nicht sehen. Natürlich! Ich musste es zulassen, denn wir kamen von einem Schweizer Flughafen und hatten die Tickets bezahlt, und schlussendlich waren wir daran interessiert, unseren Sohn zu sehen, denn deswegen waren wir ja angereist. Doch es ist erniedrigend für eine Mutter mit anzusehen, wie sie ihre Töchter betatschen, und wie sie... es ist beleidigend. Es ist beleidigend, und dann die Behandlung die sie uns als Familie angedeihen ließen... ich rede schon gar nicht mehr davon, was sie ihm alles angetan haben, sondern uns... Jedesmal schickten sie die Gefangenen in fernere Haftanstalten.

**Julia:** Ja...

**Pastora:** Wir sind eine emigrierte Familie, wie sie auch die Familie der Mutter von Gabriel ist. Um zu essen, muss den ganzen Tag gearbeitet werden, so ich, so meine Töchter. Und jetzt arbeite ich nicht mehr, weil ich mir eine Krankheit geholt habe, die nicht zulässt,

dass ich weiter arbeite. Und wie oft haben wir die Banken um Kredit bitten müssen, um reisen und unsere Söhne besuchen zu können, denn sie schicken sie bald hierhin, bald dorthin, sie schicken sie in die entferntesten Ecken. Wir... wir konnten wenigstens noch hinreisen, um sie zu sehen, doch die Mütter, die keinen Cent besitzen...

**Julia:** ...keinen Cent, um sie besuchen zu können...

**Pastora:** ...um ein Taxi zu bezahlen, eine Bahnfahrt...

*Oder sie bekommen keinen Urlaub...*

**Pastora:** Das meine ich, viele bekommen keinen. Ich kenne eine Mutter eines anderen Gefangenen, die es sich nicht leisten kann...

**Julia:** Du reist 2000 Kilometer weit und sie lassen Dich ihn nur durch dicke Glasscheiben hindurch sehen...

**Pastora:** Wie viele Male, bis vor 5 oder 6 Jahren, durfte ich nur 20 Minuten hinein, nach einem Jahr ohne Besuch nur 20 Minuten und durch die Glasscheiben.

Das Schlimmste an allem ist, dass mein Sohn nach 17 Jahren im Alter von 36 am Gefängnis verstarb, nicht an seiner Krankheit, er verstarb am Gefängnis... sie haben ihn umgebracht, sie waren es! Denn als Kranker hätte er nicht unter FIES-Bedingungen sein dürfen, nicht einmal im Gefängnis.

Einmal sprach ich mit einem Direktor und man sagte mir, mein Sohn sei ein Rädelsführer im Gefängnis.

*Ein Rädelsführer?*

**Pastora:** Ein Anführer für seine Genossen. Was Tarrío über die Gefängnisse sagte, fand tatsächlich statt. Es war, weil er Forderungen stellte... Tarrío war an zwei Aufständen beteiligt, weshalb sie ihn als gemeingefährlich eingestuft haben, und bei der Revolte auf Teneriffa wurden Geiseln genommen [Julia stellt das Foto von Xosé, welches Pastora gestreichelt hatte, vor die Kamera], um mit Christina Almeida zu sprechen, das ist eine Politikerin, um Verbesserungen der Haftbedingungen zu fordern für ihn und seine Mitgefangenen. Weil sie keine Bücher in der Bibliothek hatten. In Valladolid löste er einen anderen Aufstand aus, doch er verprügelte niemanden, tötete niemanden, er ließ alle frei. Was nennen sie dann gemeingefährlich? Die Forderung nach Sportplätzen und Büchern?

*Die Einforderung seiner Rechte?*

**Pastora:** Genau, die Einforderung seiner Rechte, wie er es mir sagte: "Mama, wenn ich etwas getan habe muss ich dafür bezahlen. Doch sie haben kein Recht dazu, uns dies anzutun." Er sagte: "Mich haben sie ins Gefängnis wegen Diebstahl gesteckt, weil ich einen mickrigen Diebstahl begangen habe, doch wer macht ihnen den Prozess dafür, dass sie mir mein ganzes Leben rauben?"

**Julia:** Ja.

**Pastora:** Weil sie ihm das Leben und die Lust daran geraubt haben. Es war furchtbar, und einen Moment später geben sie ihn mir, tot.

[Das Foto herzeigend:] Dies ist mein Sohn Xosé Tarrío, ein guter Sohn und ein noch besserer Mensch, und sie haben ihn mir tot geschickt, sie haben ihn mir geschickt,

mausetot, als ihn schon halbtot vom Gefängnis der Gehirnschlag traf... Ich will, dass alle Welt dieses Foto sieht [hält das Foto in die Kamera], als ihn der Gehirnschlag traf konnte er weder Arm noch Bein bewegen, die Ärztin sprach mit mir: Der Gehirnschlag könnte sich wiederholen... [streichelt das Foto]

*Doch bevor sie sagten, es sei ein Gehirnschlag, sprachen sie von einer Grippe...*

**Pastora:** Nein, im Gefängnis, siehst Du... Ich überschlage mich schon, es geht mir schlecht bei all der Erinnerung. Es war so: Als ich hinfuhr, um meinen Sohn zu besuchen, sah ich, dass es ihm schlecht geht, von mal zu mal war er dünner und sah schlechter aus. Einmal während des Essens sagte ich ihm etwas... er hielt sich den Arm mit der anderen Hand und ich fragte: "Was hast Du am Arm?", und er sagte "ich weiß nicht, was es ist, ich fühle den Arm kaum." Ich glaubte, es sei ein bisschen Rheuma und sagte dies zu ihm und wir schenkten dem nicht viel Beachtung. Einen Monat später - denn ich fuhr jetzt einmal im Monat hin, er wollte seine Mutter nicht durch Scheiben hindurch sehen, so fuhr ich nur zu den *Vis-a-vis*-Terminen, *vis-a-vis* heißt wie ihr wisst im selben Zimmer zu sein - da also sah ich ihn wieder sich den Arm halten und fragte: "Xosé, was hast Du am Arm? Du musst zum Arzt, geh hin, damit sie dich untersuchen." Ich sah den Arm abgestorben, herunterhängend, und ich sah, dass ihm der Speichel aus dem Mund lief und der Mund schief war, ich fragte ihn: "Geht es Dir gut, merkst Du, dass Dir der Speichel aus dem Mund läuft?" Er stand auf und ging zum Fenster, und ich sah, dass er wankte, ich sagte: "Xosé, Dir geht es nicht gut", und er: "Ich weiß nicht, was mit mir passiert". Ich sagte ihm, er solle rasch zum Arzt gehen und sich untersuchen lassen, denn dies könnte etwas Schlimmes sein. Er ging hin und sagte später, sie hätten ihm Grippe diagnostiziert und eine Aspirin verschrieben, so wie sie es mit allen Gefangenen im Knast machen, denn die Gefangenen sind ihnen allen egal. Als ich das nächste Mal hin ging, es waren 3 Monate vergangen, sah ich, dass mein Sohn seinen Arm festhalten musste. Ich fragte ihn danach und er sagte: "Ich fühle ihn nicht, Mama." Und natürlich ging ich hinaus und bat darum, dass sie seinen Arm untersuchen mögen, und fragte, ob sie nicht bemerkt hätten, dass er ein Bein beim Gehen hinter sich her zieht. Sie sagten mir nichts, antworteten mir nicht, und ich sagte ihm: "Xosé, geh zum Arzt!" Er ging noch einmal zur Ärztin, er hat es mir erzählt, er begab sich auf die Krankenstation, die alles ist, was sie dort haben, und sie gaben ihm eine Aspirin. Es verstrichen noch einmal drei Monate, und statt einer Aspirin war es jetzt - im Juni, ungefähr am 28. Juni rief er mich an und sagte "Mama!", und seine Stimme hörte sich seltsam an, und ich sagte "Cheché, was ist los?", und er sagte "Mama, ich weiß nicht, ich fühle mich nicht sehr gut", ich fragte ihn, was er habe, und dass seine Stimme so seltsam sei und er sagte: "Schau, ich komme gerade aus dem Krankenhaus." - "Was ist los? Geht es Dir schlecht? Was hast Du?" - "Sie haben mir gesagt, es ist eine Thrombose." Und ich fragte: "Und was machst Du jetzt, wo bist Du, was machst Du noch im Gefängnis, warum lassen sie Dich nicht im Krankenhaus?" - "Ich habe mich freiwillig gesund gemeldet, weil ich Deine Telefonnummer vergessen hatte. Ich wollte Dich anrufen." Mein Sohn, wie musste es ihm gehen, dass er die Telefonnummer seiner Mutter vergisst. Ich sagte ihm, er solle rasch ins Krankenhaus zurückkehren, seine Mutter würde dort sein, er solle sich beeilen. Also ging er noch einmal ins Krankenhaus, und seine Mutter war dort, er war dort, ich sah, wie sie ihn im Rollstuhl herum schoben, ich wollte hingehen, um ihn zu sehen, doch die Polizei verbot mir logischerweise den Zugang. Sie verboten mir, ihn zu sehen, weil er sich immer noch in der Notaufnahme befand. Sie sagten mir, ich könne ihn sehen, sobald er die Notaufnahme verlässt, sobald sie ihm ein Zimmer zugewiesen hätten.

Er kam heraus, ich ging hin um ihn zu sehen, ich durfte nicht, ich sagte: "Aber ich bin doch seine Mutter, ich habe ein Recht, ihn zu sehen, denn außerdem bin ich angemeldet." Der Polizist sagt "Ja." Dieser Polizist! Er ließ mich nicht durch und sagte: "Hier habe ich Ihre Anmeldung. Er nannte mir meinen Namen, den meiner Kinder Emilia, Oscar und den seines Stiefbruders. Und ich sagte ihm: "Sehen sie, ich weiß nicht, ob in Ihrer Familie das Wort Stiefbruder existiert, in der meinen nicht, in der meinen sind alle Geschwister, also haben Sie ein wenig Respekt vor der meinen." Er antwortete mir, dass dieses Wort im spanischen Lexikon existiere, und ich sagte ihm, na ja ich wollte ihm etwas sagen, doch ich tat es nicht, denn ich wollte ihm ein böses Wort sagen. Ich sagte "na ja".

Ich durfte ihn nicht sehen, er hielt mir den Anmeldeschein vor die Nase und sagte mir, er habe keine Lust, mich durchzulassen. Ich sagte ihm: "Sie haben mir eine Erklärung dazu abzugeben, wieso sie mich meinen Sohn nicht sehen lassen", und er sagte, es sei, weil er keine Lust habe. Ich verlangte die Nummer seiner Dienstmarke, er sagte mir, dass ich falls ich ihn anzeigen wolle, mich auf den Wachhabenden der Schicht ab acht beziehen sollte. Mit absoluter Schadenfreude.

Mein Sohn, als er mitbekam, dass ich dort war und sie mich nicht durchließen, fing an zu schreien: "Lasst meine Mutter durch, lasst sie herein!" Ich sagte ihm, er solle ruhig bleiben, sie würden mich schon noch durchlassen.

Ich ging fort, am nächsten Tag versuchte ich es noch einmal, es war wieder dieser Herr vor Ort und verbot mir den Eintritt...

### *Derselbe Beamte?*

**Pastora:** Derselbe Beamte. Und ich weiß nicht, warum, denn das Benehmen meines Sohnes und das meine waren stets korrekt gewesen. Und abermals und nochmals nein. Bis ich um acht Uhr abends wiederkam, ging ich spazieren, weinte, ging weiter herum. Mein Sohn aufgeregt, ich bat ihn, sich zu beruhigen, weil ihm die Aufregung schadete: "Bleib ruhig, Deine Mutter kommt schon noch durch." Als ich nach Hause kam, griff ich zum Telefon und bat Leute um Hilfe, doch warum bloß muss ich erst Leute um Hilfe bitten, wo ich doch Rechte besitze und mein Sohn auch. Wo er doch im Krankenhaus ein Kranker mehr ist, und kein Häftling, ein einfacher Kranker. Und als Mutter darf ich ihn die 3 oder 4 Stunden, die das Hospital vorsieht, sehen, und das alles hat das Krankenhaus "Juan Canalejo" bestätigt. Als ich am nächsten Tag hin ging, nein, es war noch derselbe Tag, sagte ich zu dem Polizisten: "Mein Herr, wollen Sie sehen, wie ich hineingehe, um meinen Sohn zu besuchen?" - er: "Das wollen wir doch mal sehen!" - Ich: "Sie werden es sehen!" Ich rufe über Telefon gewisse Leute, die es mir nicht gefällt, um Hilfe zu bitten, denn es gibt gewisse Rechte, und diese Rechte sind die, die gelten sollten, und nicht, dass Du gewisse Leute kennst, das gefällt mir nicht. Doch natürlich wollte ich meinen Sohn sehen.

Also rufen sie mich auf und teilen mir mit, dass ich meinen Sohn sehen könne, man hatte nämlich mit dem Vorgesetzten gesprochen. Ich ging hinein, um meinen Sohn zu sehen, und er hatte keine andere Möglichkeit, als mich durchzulassen. Ich ging also hinein, um meinen Sohn zu sehen, ich bemerkte zunächst nicht, dass er gefesselt war. Sie gaben mir 10 Minuten, und 10 Minuten war ich bei ihm. Ich gab ihm einen Kuss und verabschiedete mich bis zum nächsten Mal.

Als ich das nächste Mal dort hin ging, ich weiß nicht ob einen oder zwei Tage später, fand ich dort wieder diesen Herrn vor, und als ich hineinging und meinen Sohn sah, mit einer gelähmten Hand, mit nur einer Handschelle, und statt ihn an das Kopfende des Bettes zu

fesseln, hatten sie ihn an das Lattenrost geschnallt, stell Dir das vor [sich der Interviewerin zuwendend], ja genau so fand ich meinen Sohn vor [das Foto herzeigend], mit nur einer Handschelle an das Lattenrost gefesselt. Stell Dir vor, er konnte sich nicht einmal umdrehen, er konnte gar nichts machen.

Als ich den Arm noch dazu ganz rot angelaufen sehe ohne Blutkreislauf, denn die Schelle war ganz fest zugeedrückt, schon ganz geschwollen, und ich dort, ich sagte ihm... und dieser Herr, jedesmal wenn ich kam, regte er sich auf... Mein Sohn lag in einem Zweibettzimmer. Eins war von ihm belegt, das andere war leer. Wenn also er drin war, bleiben die anderen Polizisten im Flur, wenn ich hereinkam, stellte sich dieser Polizist hierhin, ans Kopfende des leeren Bettes, um zu provozieren. Er tat es, um zu provozieren, um das ganze Gespräch mit anzuhören - wenn du deinen Sohn im Gefängnis besuchst, ist das nicht so. Und ich sagte zu dem: ""Sehen Sie, wenn ich meinen Sohn so sehe, passiert etwas mit mir...", ich sagte: "Hören Sie, ich spreche nicht als Mutter zu ihnen, sondern als Person, wenn ich sie frage: Sind Sie Vater?", und er sagte "Ja, ich habe drei Kinder, doch die sind nicht wie die Ihren."

*Das hat er gesagt?*

**Pastora:** Ja, genau das. ich sagte: "Hören Sie, ich habe 5 Kinder, und auf alle fünf bin ich über alle Maßen stolz, wissen Sie, warum? Weil meine Kinder die Liebe kennengelernt haben. Ich habe meinen Kindern die Liebe gezeigt, sie haben die Liebe kennengelernt und haben Gefühle. Doch Sie tun mir furchtbar leid, denn Sie haben weder die Liebe kennengelernt noch haben Sie Gefühle, und ihre Kinder tun mir ebenfalls leid. Ich wähle meine Worte vorsichtig: Mit einem Vater wie Ihnen, weiß ich nicht, was aus diesen Kindern werden wird", woraufhin er wutentbrannt den Raum verlässt, zurückkommt mit einem Schreibblock voll mit Notizen, er setzt sich wieder dort hin und sagt zu meinem Sohn: "Können Sie lesen und schreiben?" Natürlich ist das eine Provokation und Tarrío sagt zu ihm. "Besser als Du Ignorant! Denn ich kann Dir den Artikel der Spanischen Verfassung nennen, Artikel sowieso, Seite sowieso (ich kann mich jetzt nicht erinnern), in dem steht, dass ein Gefangener nicht unter diesen Bedingungen gehalten werden darf, unter denen Du ihn hältst". Und der andere sagt: "Es gibt keinen Artikel, der mir sagt, dass ich es nicht darf". Die totale Provokation also.

**Julia:** Was für ein Arschloch!

**Pastora:** Und gut, so ging es weiter, mit diesem Herrn, immer wenn ich hin ging: Zehn Minuten. Die anderen beiden machten mit mir Zeiten aus. Wenn er mit der anderen Wache dran war, sagte er zu seinen Kollegen: "Ist die immer noch da?", Ich hörte das, er sagte: "Ihr wisst schon, nur zehn Minuten und keine Minute länger!", woraufhin seine Kollegen Angst bekamen, denn der andere war der Vorgesetzte... Und sie hielten ihn gefesselt im "Juan Canalejo", über sehr lange Zeit, bis irgendwann andere kamen, ich will nicht sagen, dass die besser waren, sie haben einfach ihren Dienst nach Vorschrift getan. Diese anderen Polizisten taten ihren Dienst nach Vorschrift.

*Vom Krankenhaus unternahm niemand etwas, während dies alles geschah?*

**Pastora:** Vom Krankenhaus niemand. Was sie mit meinem Sohn gemacht haben, ich versuche, es zu verarbeiten, es ist ein Horrorfilm. Ich habe es ihm nicht gesagt, weil ich es vermied, doch ich kam dort weinend heraus, und es gibt Zeugen, ich lüge nicht. Ich habe vier nahe stehende Leute, die mich dort hin begleitet haben und die Zeugen all dessen sind, was ich dort erlebt habe. Ich habe einen Schaden davongetragen, es ist die

Schuld dieses Herrn. Und ich will erzählen, es ist eigenartig... denn außerdem fingen sie an, ihn ständig zu verlegen, vom vierten in den sechsten Stock... Ich fragte die Ärzte und er war niemandes Patient. Tarrío war niemandes Patient: "Nein, zu mir gehört er nicht, denn er ist nur hier, weil im neunten Stock gerade kein Platz ist." Am nächsten Tag ist er im sechsten Stock. Dort dasselbe: "Zu mir gehört er nicht, er gehört zu der Doktorin, die im Urlaub ist."

Über anderthalb Monate wurde Tarrío nicht untersucht. Sie mussten eine Ultraschalluntersuchung machen, denn einer hatte gesagt, es sei eine Thrombose, ein anderer hatte Gehirnschlag diagnostiziert. Ein anderer, dass es Folgeschäden einer alten Verletzung seien. Mein Sohn hat mir sogar gesagt, dass sie ihn mit einem Eisen auf den Kopf geschlagen haben, als er in Santoña war, ein Vollzugsbeamter hatte ihn mit einem Eisen auf den Kopf geschlagen und seit damals, seit Dueso, hat er starke Kopfschmerzen. Wie auch immer, es ist eine schwerwiegende Sache, doch die Schalluntersuchung wird nicht gemacht. Das Gehirn steuert den ganzen Körper, bei Gehirnschlag sollten die Untersuchungen schnell gemacht werden. Niemand führte die Untersuchung durch, bis diese Ärztin kam, Frau Dr. Castro, aus dem Urlaub, oder ich weiß nicht woher. Vorher waren 5 Ärzte dran gewesen, und jeder sagte etwas anderes. Sie kam, und was sie mit meinem Sohn machte, war, ihm Medikamente zu verschreiben. Er tat ihr wohl leid. Ich hatte ihr auch gesagt, dass sie mir Rechenschaft schulden würde. Sie gab ihm Trankimazin, für den Hirnschlag, Trankimazin für die Nacht und eine Injektion für die Durchblutung und fertig. Wenn Du zum Beispiel eine Querschnittslähmung hast, schicken sie dich in die Rehabilitation... es war seine Mutter, die ihm das geben musste, denn sie haben niemanden geschickt, wo ich doch die ganze Zeit gefordert habe, dass jemand kommt, weil er nicht gehen konnte, dass ein Arzt zu ihm komme.

Die Ärztin hat mir gesagt, wir müssten das Krankenhaus wechseln. Doch in das andere Krankenhaus konnte sie ihn nicht schicken, denn mein Sohn gehörte nicht zu seiner Mutter, sondern er gehörte dem Gefängnis. Ich sagte zu ihr: "Sehen sie nicht, dass er so nicht ins Gefängnis zurück kann?" Sie schreibt ihn gesund, und ich sage ihr: "Mein Sohn ist nicht gesund. Mein Sohn kann von Tag zu Tag schlechter gehen. Als er ins Krankenhaus kam, war er schon Invalide, aber er konnte noch die Finger bewegen, doch hier von den Handschellen die ganze Zeit, hört er auf, sich überhaupt zu bewegen, nichts mehr, das Bein nicht, überhaupt nichts."

Er ist in seiner Zeit im Krankenhaus mehrfach zusammengebrochen. Einmal im Krankenhaus fand ich ihn ganz schwarz vor, und er sagte mir, es sei, weil er in der Dusche hingefallen war. "Helfen Sie Dir nicht?" - "Nein, Mama, ich trat sogar gegen die Tür, weil ich nicht aufstehen konnte, denn in der Dusche war alles nass und rutschig, ich hatte keine Kraft und fiel wieder hin." Und dieser Herr, als er die Tritte hörte, immer derselbe Beamte, kam bis dorthin... "warum trittst Du gegen die Tür?" fragt er. - Tarrío antwortet "weil ich hingefallen bin, ich kann nicht aufstehen" - und der andere sagt: "Mir ist egal, ob Du aufstehen kannst oder nicht, das ist Dein Problem. Er schließt die Tür, bis Tarrío sich schleppend aufrichten kann. Das heißt dieser Herr macht so etwas und, na ja, noch viele andere Sachen. Ein anderes Mal kamen meine Kinder, um meinen Sohn zu sehen und er durchsucht sie mitten auf dem Flur. Einfach weil er der Bruder von Xosé Tarrío ist, durchsucht er Oscar, und fordert sein Führungszeugnis an, ob er wohl Vorstrafen habe.

Das alles ist schrecklich. So ging das jeden Tag, viel Wut staute sich an, das Gefühl der Ohnmacht. Später waren wir bestürzt darüber, dass diese Ärztin ihn gesund schreibt. Ich bat sie, das nicht zu tun. (...) Es war ein schwerer Gehirnschlag und obendrein hatte sie



sich in der Diagnose vertan, gab ihm nicht die richtigen Medikamente, gab ihm überhaupt keine, wo er und ich doch darum baten. Und sie schickt ihn zurück ins Gefängnis und gibt ihm ein Papier, wonach er zur Rehabilitation ins Sanatorium von Oza soll. Und ich sage zu ihr: "Sehen Sie nicht, dass das Gefängnis ihn dort nicht hinschicken wird?" Und sie sagt: "Das ist nicht mein Problem."

Ich hatte mit den Ärzten gesprochen, mit allen, die ihn gesehen hatten - wie konnte ein Doktor, der sich dem Heilen verschrieben hat, zulassen, was sie mit ihm, einem Kranken, unter diesen Bedingungen anstellten, und sie haben mir geantwortet... Ich habe nur einen etwas humanen kennengelernt. Sie haben mir geantwortet, ich müsse mich darauf beschränken, nach der Diagnose zu fragen. Man sagte mir, dies sei das Einzige, was sie mir sagen könnten, für alles Weitere seien sie nicht zuständig.

Viele Dinge sind passiert - als mein Sohn zum zweiten Mal ins Krankenhaus kam, als dieser Beamte ihn provozierte, es war als er fragte, ob er lesen und schreiben könne, die Kommentare über die Kinder, da bittet mein Sohn, ihn gesund zu schreiben, denn Respektlosigkeit gegenüber seiner Mutter konnte er nicht dulden, er sagte: "Sieh zu, dass Du gut mit meiner Mutter umgehst, denn falls ich eines Tages aufstehe, sehen wir uns von Angesicht zu Angesicht wieder." Und der Beamte provozierte ihn weiter. Mich schmiss er raus, ohne Kommentar. Er schmiss mich raus, weil er Lust hatte, und mein Sohn sagte: "Ich will gesund geschrieben werden, ich halte es mit diesem Mann nicht aus." Ihm tat der Kopf weh, und als er das Krankenhaus verließ, ging es ihm schlechter. Dass klar ist, dass er die Gesundheitschreibung selbst verlangt hat, in Wirklichkeit ging es ihm sehr schlecht, er bat um die Gesundheitschreibung wegen dieses Herrn, der ihm schon in der Notaufnahme gesagt hatte, dass er, wenn es nach ihm ginge, ihm Hände und Füße ans Bett fesseln würde und ihm einen Kopfschuss verpassen.

*Das hat er gesagt?*

**Pastora:** Ja, ja, das hat er zu meinem Sohn gesagt. Flüsternd, damit es seine Kollegen nicht hören. Und er redete auf alle Krankenschwestern ein, sie sollten seine Mutter nicht beachten. Das haben die Krankenschwestern erzählt, und der Ehemann einer Freundin von mir, der im Krankenhaus lag, las das Buch meines Sohnes, und als die Krankenschwester ihn sah, sagte sie: "Oh, Xosé Tarrío, wir hatten einen Patienten dieses Namens auf unserer Station, hat der etwa ein Buch geschrieben?" Und er sagte: "Ja, und ich bin mit der Mutter befreundet." Die Krankenschwester sagte: "Aber der ist sehr gefährlich!" - Mein Freund: "Ach was, was wird der gefährlich sein, er ist ein guter Junge!" - "Was erzählen Sie mir da, der wachhabende Offizier hat uns doch gesagt, er sei ein gefährlicher Mörder..." - Alles Mögliche hatte der den Schwestern erzählt. Die Krankenschwester bemerkte, ihr sei das ganze schon eigenartig vorgekommen, denn er sei ein so gut erzogener Mensch.

Sie brachten ihn also zurück ins Gefängnis, ich hatte die Ärztin gefragt, zu welcher Uhrzeit, damit ich mich von ihm verabschieden könnte. Man versprach mir, bis zwei Uhr nachmittags zu warten, damit ich Zeit für ihn hätte. Ich ging um zwölf hin, denn ich kenne das schon, und sie hatten ihn schon fortgebracht. Ich: "Wieso haben sie meinen Sohn schon weggebracht? Hatten Sie mir nicht versprochen, auf mich zu warten?" Und man sagte mir: "Ja, schon, doch der wachhabende Offizier hat angeordnet, dass aus..."

**Julia:** ...aus Sicherheitsgründen...

**Pastora:** ...aus Sicherheitsgründen die Verlegung um elf stattfinden müsse. Mir haben die anwesenden Patienten erzählt, dass mein Sohn einen Monat dort verbracht hat, mich haben die Patienten angesprochen, die im Krankenhaus sein Buch gekauft haben, viele Patienten haben das getan... er bat um einen Rollstuhl, weil er nicht mehr gehen konnte... ein Kollege dieses Offiziers brachte den Rollstuhl, der Offizier ordnete an, der Rollstuhl müsse wieder weg... Sie machten meinem Sohn alle Bücher kaputt, die er in einer Tüte bei sich hatte, mit den Händen auf dem Rücken gefesselt ließen sie ihn durch das Krankenhaus gehen, mit der vollen Büchertüte in der einen Hand, denn die andere funktionierte nicht mehr, mein Sohn fiel alle paar Meter hin wie Jesus Christus und stand auf, fiel hin und stand auf - und keine helfende Hand. Ich habe gefragt, wie man das zulassen könne, und man sagte mir: "Nicht mein Problem!"

Das ist es, was sie mit meinem Sohn gemacht haben. Sie haben ihn ins Gefängnis gesteckt, und ich habe zusammen mit Guillermo Presas, dem Anwalt meines Sohnes, alles versucht, und zwei Wochen später haben wir ihn aus dem Gefängnis heraus bekommen. Es ging ihm sehr schlecht!

Er rief mich von der Krankenstation aus an und sagte: "Mama, hol mich hier raus, ich sterbe, Du glaubst nicht, wie sie uns hier auf der Krankenstation behandeln." Es war das erste Mal, dass er dort eingewiesen war. Er sagte: "Mama, meine AIDS-kranken Mitgefangenen in Windeln müssen sich gegenseitig waschen, niemand hilft uns beim Duschen, sie fallen beim Duschen hin. Es ist schrecklich, Mama, hol mich hier raus denn ich sterbe." Und ich bekam mit, dass mein Sohn bereits eine schwere Depression hatte, zusätzlich zu allem, woran er sonst litt. Und als ich ihn aus dem Gefängnis abholen ging, packten sie eine Tüte mit seiner nassen Wäsche auf ihn drauf im Rollstuhl und schoben ihn raus, sie ließen ihn zum Sterben raus, er hatte schon seine Stimme verloren, konnte nicht mehr...

*Konnte nicht mehr sprechen, nicht wahr?*

**Pastora:** Er konnte nicht mehr sprechen. Er teilte mir in Zeichensprache mit: "Mama, ich möchte schreiben", doch er konnte nicht schreiben, er konnte nicht mehr, er kriegte es nicht mehr fertig. Es war schrecklich, bis er ins Koma fiel, und immer noch nicht zufrieden, schickte dieses Krankenhaus ihn in ein anderes, nach "Veinte Lago", ein anderes Krankenhaus zu einer anderen Ärztin, die keine Ahnung von seiner Krankheit hatte, er lag ja schon im Koma... die schickte ihn zurück ins "Juan Canalejo".

Kurzum, was sie mit Tarrío gemacht haben, findet Gottes Vergebung nicht. Wie ein Stück Schrott haben sie ihn behandelt. Von "Veinte Lago" nach "Juan Canalejo", obwohl wir ja "Oza" beantragt hatten. Ja, als er aus dem Gefängnis kam, bat ich darum, ihn in Rehabilitation zu schicken, und sagte zu ihm: "Sei unbesorgt, Du wirst wieder gesund", denn er wollte es. Es stellte sich heraus, dass in Oza kein Platz war und wir einen Monat warten mussten.

Er konnte keinen Monat warten, er konnte nicht warten. Wir zahlten ihm eine Rehabilitation, meine Töchter schickten das Geld, in einer Privatklinik, seine Geschwister zahlten, denn ich konnte nicht, wir zahlten alles, doch die Krankheit war schon sehr weit fortgeschritten. Es kam der Tag seiner zugesagten Rehabilitation, der 13. September, sie untersuchten ihn, um ihn mitzunehmen, sie sagten ab, denn er war für eine Untersuchung nicht mehr ansprechbar, er konnte nicht mehr. Sie schickten ihn nach "Veinte Lago", und von dort aus, wo die Ärztin ja keine Ahnung von seiner Krankheit hatte, wieder nach "Juan Canalejo", wo sie uns schließlich anboten, ihn zu betäuben.

### *Damit der in Frieden stirbt?*

**Pastora:** Und wir wollten nicht, denn ich glaubte daran, dass mein Sohn dies überstehen würde. Noch immer fühle ich, dass ich den Tod meines Sohnes nicht akzeptiert habe. Ich war die einzige, die glaubte, mein Sohn würde nicht sterben, und die Ärzte sagten mir, er würde. Bis seine Schwester und ich anfangen zu schreien, weil sie sich nicht um ihn kümmerten, und sie ihn auf die Intensivstation brachten, wo er dann blieb, vorher schon lag er im Koma, sie machten ihm einen Luftröhrenschnitt, ich glaubte immer noch, mein Sohn würde leben, man wies mir eine Psychiaterin zu, von der ich nichts wissen wollte, die Psychiaterin sollte mich auf den Tod meines Sohnes vorbereiten, doch ich ließ das nicht zu, ich sagte ihr, das Leben schulde meinem Sohn noch etwas, und ich glaube das immer noch.

Das ist es, was sie mit Tarrío gemacht haben, sie haben ihn umgebracht. Tarrío starb an keiner Krankheit, am Ende schon, doch... Tarrío starb am Gefängnis. Denn Nein und nochmals: Nein, Tarrío gehörte nicht ins Gefängnis und allzu viele andere junge Leute ebenso wenig. Sie haben das mit ihm gemacht, einfach weil er ein Buch geschrieben hat und das System angegriffen und weil er alles zur Anzeige gebracht hat, was sie ihm angetan haben.

Und heute als seine Mutter fällt es mir schwer, von meinem Sohn zu sprechen. Ich muss es tun, verstehst Du...?. Und sie haben nicht meinen Sohn umgebracht, sie haben meine Familie getötet, mich und meinen Sohn, denn ich war immer eine positive Person gewesen, die an das Gute geglaubt hat, jetzt glaube ich gar nichts mehr, ich glaube nichts, denn was ich erlebt und gesehen habe, was sie mit meinem Sohn gemacht haben, Leute, die sich für gerecht halten, die die Justiz vertreten, sind nicht gerecht, denn für die Armen gibt es keine Gerechtigkeit.

Das Gefängnis ist einzig für die Armen geschaffen, und in der Tat gibt es im Gefängnis ausschließlich Arme, und nicht einmal, wenn Du krank bist... es ging ihm sehr dreckig und bei mir zu Hause taucht die Geheimpolizei auf, die bis dato nie gekommen war. Nie in meinem Leben hatte die Polizei vor der Tür gestanden. Sie kommen herein und ich frage sie: "Wer sind Sie?" - "Die Polizei." - "Was wollen Sie?" Er sagt: "Ist Tarrío zu Hause?" - "Was um alles in der Welt wollen sie jetzt noch von meinem Sohn? Ist Ihnen nicht klar, wie es ihm geht, was Sie ihm angetan haben?" Da sagt der eine zum anderen: "Lass uns gehen", und ich sage: "Lassen Sie meinen Sohn in Ruhe, wenn Sie irgendein Problem haben, wenden Sie sich an den Anwalt, doch nicht an meinen Sohn, und sie gingen durch die Tür hinaus. Ich ließ sie meinen Sohn nicht sehen.

Und dieser Herr, der allen gesagt hat, sie sollten die Mutter nicht beachten... mein Sohn ist jetzt tot.

Das ist Xosé Tarrío González. Mein Sohn ist tot, und bevor er ins Koma fiel war er verzweifelt, es ging ihm sehr schlecht, er sagte zu mir: "Mama, ich habe dieses Buch geschrieben, um FIES und alles was sie mit uns machen publik zu machen", und ich glaubte, das Buch würde eine stärkere Wirkung haben, als die, die es im Endeffekt haben würde. Dass die Leute wahrnehmen würden, was alles geschieht, und dass es in die Hände einer...

**Julia:** ...einer höheren Autorität, einer...

**Pastora:** ...und dass Maßnahmen ergriffen würden. Doch ich sah, dass alles gleich blieb... ich war sehr enttäuscht deswegen. Ich bedankte mich bei den Leuten in meinem Umfeld, die Leute die er kennengelernt hatte waren sehr nette Leute, und für diese Leute

war es wert gewesen, diesen Kampf geführt zu haben... doch ich hatte geglaubt, die Wirkung würde stärker sein.

Tarrío, wie viele andere Gefangene, ist nicht für etwas Schwerwiegendes bestraft worden, sondern dafür, arm geboren zu sein, und das ist die traurige Wahrheit. Und so wie er viele andere junge Leute seines Alters, wegen einer Dummheit, verstehst du... Obendrein trifft es immer die Schwächsten.

**Julia:** Wegen einer jugendlichen Straftat verlieren sie das Leben.

**Pastora:** FIES, FIES. Ich wollte eine Tochter, eine Enkelin oder am besten gleich die Richter und all die, die FIES erfunden haben, dort drinnen sehen, und ich rede nicht von 12 Jahren, drei Jahre reichen. Ich wollte, sie würden sie alle dort hineinstecken und ausprobieren, was die Einsamkeit anrichtet und was FIES bedeutet, unter denselben Bedingungen natürlich, die sie den Gefangenen antun. Ich wollte, sie probierten das aus, ich wollte nur einige von ihnen dort drinnen sehen, mal sehen, was sie hinterher über FIES denken.

*Doch das wird nicht geschehen...*

**Pastora:** ...denn FIES, wie dieser Psychologe von der Gerichtsmedizin sagt, der an Tarríos Prozess teilgenommen hat, der der Staatsanwältin und der Richterin erklärt hat, welche massiven Schäden FIES im menschlichen Geist anrichtet, dass er den Geist komplett ausschaltet, wie schrecklich dies ist. FIES ruft Beklemmungen, Ängste und geistigen Verfall hervor. Das alles hat er erklärt, und sie haben ihm keinerlei Beachtung geschenkt. Die Staatsanwältin nahm sich diesen Herrn vor und sagte ihm: "Sind Sie Doktor der Psychologie?" - "Nein, doch ich bin Psychologe der Gerichtsmedizin, ich haben meinen Titel und ich habe den menschlichen Geist studiert, und ich darf nicht einmal zu Hause davon sprechen."

[Sich der Interviewerin zuwendend:] Dies ist, was ich Dir erzählen wollte, das Gefängnis ist keine Lösung. Ich fordere Gerechtigkeit. Gerechtigkeit! Ich werde dies alles publik machen. Ich weiß, ich werde nicht gewinnen.

**Julia:** Gerechtigkeit für die legalen Mörder, nicht wahr?

**Pastora:** Ich weiß, ich werde nicht gewinnen, doch ich als Mutter, vor allem als Mutter Xosé Tarríos, ich fühle mich als freie Person mit der Pflicht, dies alles publik zu machen. Zuerst als Mutter und danach als Person. Denn ich will nicht, dass sie was sie mit meinem Sohn gemacht haben, mit anderen Kindern machen. Und man ist mir Rechenschaft darüber schuldig, was sie mit meinem Sohn gemacht haben und mit meiner Familie, denn dies alles haben meine anderen Kinder und ich durchleben müssen. Es war schrecklich, dies zu erleben. Es war schrecklich.

*Und Du bist nach Aachen gekommen, um Gabriel zu unterstützen.*

**Pastora:** Ja! Und jede Person, die mich braucht. Wenn wir Armen uns nicht gegenseitig unterstützen, weiß ich nicht, was uns bleibt, ich will die Wahrheit herausschreien, wo auch immer. Solange ich lebe, werde ich die Wahrheit herausschreien. Die Wahrheit, ich komme nicht mit Lügen daher, noch habe ich vor, mittels Lügen irgendetwas zu erreichen. Ich fordere Gerechtigkeit, echte Gerechtigkeit, für die einen wie für die anderen, und dass sie sich nicht weiter an den Jungs auslassen...

Der Junge dieser Dame zum Beispiel, ich kenne sein Leben, mein Sohn hat mir von ihm erzählt, ich weiß, dass er niemals Terrorist gewesen ist, dass er außerdem ein Junge mit

einem Herzen so groß wie ein Haus ist, dass er für seine Rechte kämpft, wie mein Sohn es tat. Was also soll die Scheiße mit dem Terrorismus? Die Terroristen sind sie selbst, die verschanzt hinter dem Gesetz alles tun, was sie wollen, und das Volk weiß das nicht. Das Volk weiß es nicht, und das Schlimmste ist, dass wir mit unserem Geld mithelfen, dass dies alles existiert, dass Gefängnisse gebaut werden. Dass das keine Lösung ist und FIES auch nicht, denn FIES... - Als der Direktor des Gefängnisses von Teixeira einen Vortrag hielt, seinen ersten Vortrag, der arme Mann... ich sage der arme Mann, denn die Mutter von Tarrío war bei dem Vortrag anwesend, und er erzählte, die Gefängnisse von Coruña und ganz Spanien seien vorbildlich, es gäbe Werkstätten, Schwimmbäder, kurzum, sie seien regelrechte Fünf-Sterne-Hotels.

**Julia:** Ein Schwimmbecken ohne Wasser...

**Pastora:** Das einzige Wasser, was sie hatten, kam vom Regen.

*Nur für das Foto...*

**Julia:** Keine Werkstätten, so etwas gab es nicht.

**Pastora:** Und als dieser Herr seinen Vortrag hielt, bat ich um das Wort und ich sagte: "Zuerst möchte ich mich vorstellen, doch ich werde keine persönliche Sache hieraus machen, ich komme als Repräsentantin des Kollektivs "Nais en Loita", und als solche will ich sprechen. Sie, Herr Carmelo, präsentieren uns die spanischen Gefängnisse als Fünf-Sterne-Hotels, in erster Linie das von Teixeira. In Wirklichkeit sind sie weit entfernt davon, Fünf-Sterne-Hotels zu sein. Sie sagen, es gebe Werkstätten, Werkstätten, die nicht geöffnet sind, Schwimmbecken ohne einen Tropfen Wasser..." So habe ich es ihm gesagt: "Wer dort badet, sind wohl Sie selbst, denn kein Gefangener hat mir so etwas berichtet..."

**Julia:** Mein Sohn war dort...

**Pastora:** Ich sagte ihm: "Erklären Sie uns doch, dass in spanischen Gefängnissen FIES existiert." Klar, es war ein Vortrag, Iñaki Rivera<sup>1</sup> und alle nahmen teil, Studenten. Ich sagte: "Sie fragen sich, was FIES ist? FIES, Sonderakte über Häftlinge in Spezialbehandlung, das Gefängnis innerhalb des Gefängnisses, ist durch die spanische Verfassung verboten, doch trotzdem hat man es geschaffen, und sie haben FIES geschaffen, ohne dass das Volk, die Gesellschaft, es weiß. Wer sind die Straftäter, die die drinnen sind oder Sie die so etwas im Geheimen tun?" So fing ich an, ich fing an zu erzählen, dass in spanischen Gefängnissen, vor allem in dem seinen, gefoltert wird, die Gefangenen nackt ausgezogen werden, sie an Händen und Füßen ans Bett gefesselt werden, sie ihre Notdurft so verrichten müssen und das 13, 14 Tage lang. Natürlich nahm man mir das Mikrofon weg.

*Man nahm es Dir weg?*

**Pastora:** Natürlich, sie kamen schnell angerannt und nahmen mir das Mikrofon weg. Ich sagte ihnen: "Es ist mir egal, ob Ihr mir das Mikrofon wegnehmt, denn Dank Gottes habe ich eine starke Stimme, man wird mich genauso hören, und man hörte mich. Sie schmissen mich nicht raus! Und natürlich, die Studenten... Eine Studentin sagte, sie studiere Jura, doch sie wisse nichts von alldem.

*Natürlich nicht, denn FIES kommt im Gesetz nicht vor.*

---

1 Professor für Strafvollzug, Barcelona

**Pastora:** Die Leute wissen es nicht, die Leute haben keine Ahnung, was FIES ist, und das gefoltert wird und dass all das illegal ist. Und ich sagte: "Ja, all das existiert, und dies sagt Dir nicht die Mutter eines Gefangenen, denn wir haben Briefe vieler Gefangener, die unterschrieben sind und die Ihr Euch ansehen könnt..."

*Und viele Tote.*

**Pastora:** Und viele Tote, klar...

*Dein Sohn ist der Letzte auf einer langen Liste...*

**Pastora:** Klar, ich rede von meinem Sohn, ich bin hier, doch meinen Sohn werden sie mir nicht zurückgeben und was ich mache, vertieft meinen Schmerz noch, der Schmerz ist stark, ich komme nicht zur Ruhe...

**Julia:** Ich habe immer Angst, dass mir dasselbe passiert.

**Pastora:** Ich komme nicht zur Ruhe, denn wenn ich schlafen gehe, sehe ich immer meinen Sohn vor mir. Das einzige was ich jetzt von meinem Sohn sehen kann. Wenn ich die Augen schließe, sehe ich ihn nicht glücklich, ich sehe ihn nicht wie seine Geschwister, ich sehe ihn eingesperrt, immerzu leidend, und gefesselt, krank und gefesselt, und ich sehe diesen Herrn ihn quälen, ihn immerzu quälen... Es ist schrecklich, ein totales Trauma habe ich... ein Trauma. Ich bin in einen Horrorfilm geraten und noch nicht herausgekommen.

[Julia und Pastora umarmen sich]

Nun bin ich hier, um die Mutter von Gabriel Pombo da Silva zu unterstützen, jetzt, denn ich komme aus der Schweiz, wo ich meine Kinder besucht habe, und ich weiß dass auch sie eine Mutter ist, die kämpft, und als Mutter muss es ihr sehr schlecht damit gehen, sehr schlecht.

Und ich komme, um von FIES zu sprechen, davon, was in den Gefängnissen passiert, denn das Gefängnis ist keine Lösung für die Probleme. Ich will sie und alle Mütter unterstützen.

Mein Sohn ist gestorben, doch ich bin hier, und immer, wenn ich kann und ich noch am Leben bin werde ich weiter anklagen, reden und Vorträge halten in dem Rahmen, in dem ich kann. Ich weiß, dass das meinem Sohn gefallen würde. Ich habe ihm gesagt: "Du stirbst..." Er starb in meinen Armen, gewaschen und rasiert, von mir, denn seine Mutter ließen sie im Sanatorium von Oza bei ihm, in einem Bett neben ihm. In Bezug auf das Sanatorium von Oza will ich sagen, Eva López, die zuständige Ärztin, ist eine hervorragende Person, sie kam jeden Tag und sah nach ihm mit viel Zärtlichkeit, auch mich haben sie gut behandelt, sie waren so nett, mir das Bett aufzustellen, so konnte ich meinen Sohn waschen, rasieren, duschen so gut ich konnte, denn ich wusste, dass ihm gefällt, dass seine Mutter es tut, also tat ich es, und ihm würde gefallen, dass ich mit diesem Kampf weitermache und den anderen helfe.

Bevor er starb sagte er zu mir: "Weißt Du, Mama..." - ich war emigriert, um meine anderen Kinder voranzubringen, er war zurückgeblieben und hatte mich aus seiner früheren Kindheit in Erinnerung, er sagte: "weißst Du, Mama, ich kannte diese starke Seite von Dir nicht." Ich sagte ihm: "Du hast Deine Mutter noch nicht kennengelernt, Du weißt noch nicht, wie weit sie gehen kann." Scherze dieser Art leisteten wir uns.

Und hier bin ich, doch der Kampf... Hier sind seine Mutter und seine Geschwister zurückgeblieben, um weiter zu kämpfen und den anderen so gut es geht zu helfen. [Sie

küsst das Foto ihres Sohnes, Julia greift sie am Arm und Pastora wendet sich ihr zu:] Dir viel Kraft! Worum ich bitte ist, wenn jemand dieses Video sieht, die Leute sollen verstehen und dies alles publik machen, denn mein Sohn war dran, der Sohn dieser Dame ist jetzt dran, leider, und er ist sehr stark, doch die Gefängnisse sind sehr groß, es sind nicht nur unsere Söhne, es gibt sehr viele Söhne, viele Söhne vieler Mütter, und diese Mütter, diese Geschwister, Onkels und Tanten, sie sollen auf die Straße gehen und anklagen, und die Leute draußen ebenso. Heute ist es für uns, morgen für sie.

Wir sollten solidarisch sein, und als Arme müssen wir in erster Linie den Armen helfen, denn Reiche sehe ich sehr wenige engagiert, ich behaupte nicht, dass es überhaupt keine gebe, doch das ist, was uns bleibt. Und Du kommst schnell dorthin! Ins Gefängnis kann jeder kommen, bis hin zu Unschuldigen.

Und das wär's...

*[Sich Julia zuwendend:] Und willst Du etwas über Deinen Sohn sagen?*

**Julia:** Nein. Ich habe nur Angst, dass ich alles das durchmachen muss, was diese Frau durchgemacht hat. Alles was ich weiß ist, dass ich soundso viele tausend Kilometer gereist bin, um dort anzukommen und dann 20 Minuten vor einer Glasscheibe zu sitzen. Meistens mit diesen Telefonhörern zum sprechen, durch die man kaum etwas hört, dafür also bin ich 2000 oder 2500 Kilometer hin und 2000 Kilometer zurück gereist, für nichts. Manchmal haben sie mich nicht einmal vorgelassen - Dinge in diesem Stil.

*Gabriel ist seit 20 Jahren im Gefängnis?*

**Julia:** Ja. Mit 17 kam er hinein, er war zu 5 Jahren verurteilt und während dieser 5 Jahre in Teruel konnte ich ihn keinmal umarmen, alles nur durch Glasscheiben. Er schrieb mir Briefe: "Mama, wenn ich einmal als Toter auftauche, so werde nicht ich es gewesen sein, der sich umgebracht hat. Ich werde mich nicht umgebracht haben, es werden sie sein, die mich umbringen." Du kannst Dir also die Misshandlungen vorstellen, die sie erlitten, er wollte darüber nicht sprechen, er hat nichts gesagt. Ich hatte immer große Angst vor dem, was passieren würde, und immer denke ich daran, dass ich von meinem Sohn als Mutter kaum etwas hatte, denn er war noch ein Kind mit 17 Jahren... und die Misshandlungen... Es ist nicht, dass wir einverstanden wären mit den Straftaten und all dem, doch Misshandlungen nein! Es gibt keinen Grund, sie zu misshandeln. Sie verbüßen ihre Strafe oder was auch immer vor der Justiz und fertig. Es gibt keinen Grund, sie zu verprügeln, zu misshandeln.

*Oder zu töten...*

**Julia:** Oder zu töten, dies noch weniger - niemand hat das Recht, jemandem das Leben zu nehmen, also...

**Pastora:** Und die Straftat? Was für eine Straftat?

**Julia:** Dummheiten, nichts als kindische Dummheiten, die sie vielleicht in ein Heim bringen sollten...

**Pastora:** Das ist auch keine Lösung.

**Julia:** Auch das ist keine Lösung. Es gibt Psychologen, man könnte sie auf andere Art und Weise umerziehen, man könnte sie zum Beispiel ein Handwerk lehren, was sie ja nicht machen. Es gibt vieles, was sie tun könnten, aber nicht machen. Und in Spanien werden neue Gefängnisse gebaut, wofür? Warum bauen sie keine Orte, wo sie jungen

Leuten etwas beibringen könnten, sie halten eine Menge junger Leute im Gefängnis, wozu? Das Gefängnis lehrt doch niemandem etwas.

**Pastora:** Ins Gefängnis stecken sie alles, was stört, das ist klar.

*Um es zu verstecken?*

**Pastora:** Na klar, alles was stört, stecken sie dort hinein. So war es schon immer.

**Julia:** Alle Mütter, nicht nur ich, können seit Jahren nicht schlafen, weil wir Kinder haben, die dort drinnen gefangen sind. Was jetzt und hier passiert ist, war ein Schreck, denn sie hatten falsche Papiere...

*Du sprichst von der Festnahme von Gabriel, José, Bart und Begoña?*

**Julia:** Sie bauen hier in Aachen ein Theaterstück auf, wonach es aussieht, als hätten sie eine Menge Leute umgebracht.

*Was denkst Du darüber, wie sie Deinen Sohn vorführen?*

**Julia:** Nun ja, in Spanien sind es Misshandlungen, hier ist es eher psychologisch. Mein Sohn erscheint vor Gericht in Unterhosen, weil sie ihn festbinden, sie ihm den Kopf verdecken, damit er nichts sehen kann, er protestiert gegen die Bedingungen seiner Vorführungen vor Gericht. Heute habe ich die Autos gesehen, man könnte meinen, ein Präsident käme dort vorgefahren. Die ganze Straße gesperrt damit man nicht... ich habe ihn nicht gesehen. Sie sperren den ganzen Verkehr ab, damit zwei Autos für die Gefangenen vorfahren können, wo hat man das gesehen? Einer in Unterhosen, wo hat man Vergleichbares gesehen? Ich jedenfalls kann das nicht sehen, mir geht es schlecht dabei... Ich mache das so, ich behalte alles für mich, weißt Du? Und diese Frau [sich auf Pastora beziehend] hat viel durchgemacht, denn...

**Pastora:** Nein, ich habe mehr oder weniger erlebt, was Du erlebst, denn die Geschichte Deines Sohnes ist dieselbe. Väter, die versagt haben, Mütter, die arbeiten gehen mussten, um das Brot zu verdienen. Das Schlimmste ist, dass statt der Väter die Söhne im Gefängnis sitzen, das ist das Traurigste an der Geschichte. Denn einen Vater sollte man zwingen, für seinen Sohn aufzukommen, verstehst Du?

**Julia:** Genau das ist es. Das ist die Geschichte, wir mussten aus unserem Land auswandern, damit es unseren Kindern an nichts fehlt.

**Pastora:** Und Folter in Spanien. Es geht auch um psychologische Folter. FIES ist schrecklich. Psychologisch? Es geht um mehr als FIES... Die Leute müssen mitbekommen, dass FIES existiert und was FIES ist. Sie machen es heimlich, ohne gesetzliche Erlaubnis. FIES muss verschwinden.

**Julia:** Ja, die guten Sachen schauen sie sich nie ab. Sie haben es sich von den deutschen abguckt, ich meine, die schlechten Sachen übernehmen sie, die guten nicht. Wenn sie schon alles imitieren wollen, sollen sie doch die guten Sachen aus Deutschland nehmen. Die Spanier haben es übernommen und so sieht's aus.

**Pastora:** Das sind hinterhältige Leute, mit verdrehtem Charakter. Dass wir diese Leute gewählt haben, ist das Traurigste im Leben.

**Julia:** Ja, Du sagst irgendwann: ich gehe nicht mehr wählen, denn sonst tun sie meinem Sohn noch mehr an. Das ist was du denkst: Nein, ich gehe nicht wählen.



**Pastora:** Ich gebe ihnen die Schuld, ich gebe den Medien die Schuld...

**Julia:** ...auch denen.

**Pastora:** Sie helfen nicht, dass einzige was sie machen, ist alles noch zu verschlimmern. Statt sich an das Wort einiger Freunde zu halten, die die betreffende Person kennen, halten sie sich an das Wort von *denen*...

Was ich ihnen versuche zu sagen: Glauben Sie auch nicht mir, fragen Sie die Leute die ihn gut kennen und die er kennt, fragen sie seine Freunde.

**Julia:** Ja, ich sehe, dass Gabriel ein goldenes Herz hat, er ist ein sehr zärtlicher Junge, er sorgt sich viel um die Familie, um die Leute, seine Freunde, also... ich weiß nicht, was ich sagen soll.

**Pastora:** Mein Sohn litt viel, er sagte: "Warum haben einige alles und andere nichts?" Doch es ging ihm nicht um ihn selbst, er hat mir vieles erzählt und ihr könnt es in seinem Buch nachlesen, was er viel mit mir besprochen hat, es waren die Gespräche, die wir hatten, wenn ich ihn besuchen ging und er sagte: "Mama, merkst Du, dass sie uns hier rein stecken und als Gute auftreten, während *sie* doch die Waffen erfinden, um Menschen zu töten, dass *sie* die großen Mörder sind? Wenn sie zulassen, dass Kinder vor Hunger sterben und nichts investieren..." Mein Sohn litt an all diesen Dingen. Ich habe es in unseren Gesprächen gehört, wir haben es millionenfach besprochen. Mein Sohn litt viel unter diesen Dingen, das ist nicht normal. Und die anderen stellen sich als die Guten dar. Er also klagte an, was sie alles mit ihnen machten, und warum: Einfach weil sie arm waren, wurden sie bestraft, und so ist es, ich habe es auch erkannt.

Und als mein Sohn im Krankenhaus lag, ging ich zum Strafvollstreckungsrichter, damit man mir Einlass gewährt, und man sagte mir, der Richter befinde sich im Urlaub, und ich sagte: "Aber es muss doch einen Vertreter geben", und man sagte mir: Nein, es sei nur der für Minderjährige da und der sei nicht zuständig. Wo hat man gesehen, dass es keinen Strafvollstreckungsrichter für Erwachsene gibt? Du fühlst Dich ohnmächtig, denn Du hast keinen verdammten Cent um Dir einen...

**Julia:** ...einen guten Anwalt zu leisten... einen guten Anwalt, der die Dinge in Bewegung setzen kann...

**Pastora:** Verstehst Du? Sie werden dafür bestraft, arm zu sein und ihre Familien auch, die Familien genau so, denn wenn du deine Kinder besuchen willst, musst Du vieles ertragen. Wenn du eine Plastiktüte mit hineinnehmen willst, bringst du die Plastiktüte mit und sie gilt nicht, denn es muss eine Tasche mit Reißverschluss sein. Du kaufst dir eine Tasche mit Reißverschluss, das nachdem du das Taxi bezahlt hast, gehst mit der Tasche mit Reißverschluss das nächste Mal hin und die Tasche mit Reißverschluss gilt nicht mehr, sie wollen eine Plastiktüte. So ging das jahrelang.

Sie haben meinen Sohn nach Teneriffa geschafft, nach Salamanca, in alle Ecken Spaniens. Ich erinnere mich, einmal ging ich ihn besuchen nach Villanubla, nein, Villanubla nicht... es heißt anders, ich kann mich nie...

*Villabona?*

**Pastora:** Villabona. Dieses Gefängnis hat mich schwer beeindruckt. Ein Vater, weinend in der Cafeteria. Wir sprachen ihn an, die Dame, die in der Cafeteria bediente, fragte ihn, was mit ihm los sei. Er sagte: "Was soll schon los sein. Ich bin Seemann, habe fünf Kinder, bin zwei Tage an Land, verdiene 600 Euro, habe 180 für das Taxi ausgegeben,

um meinem Sohn ein paar Turnschuhe und ein Hemd zu bringen. Sie haben mich weder meinen Sohn sehen lassen noch das Paket angenommen." Und jener Vater weinte. Die Dame sagte zu ihm: "Oh Mann, das haben sie Ihnen angetan? Geben Sie her, lassen sie wenigstens das Paket hier, es kommen zwei Schließer hierher, mal sehen, ob ich es denen geben kann und ob sie es hineinbringen können."

Das habe ich auch erlebt: Sie spielen sogar mit den Gefühlen der Familien, mit den Gefühlen der Familien.

Was meinen Sohn angeht, ich will klarstellen, dass er am Gefängnis gestorben ist und sie ihn umgebracht haben. Für mich sind sie alle schuldig. [Küsst das Foto von Xosé.]

Entschuldige, Julia, ich habe Dich unterbrochen.

**Julia:** Ist egal... ich kann nichts mehr sagen, es geht mir schlecht.

*Ich weiß nicht, wie ich dieses Interview beenden soll, ich glaube es ist Zeit, es abubrechen, denn wir drei stehen kurz davor, zu weinen. Ich glaube, es ist besser, wir lassen es.*